

Frühling

Von Gottfried Keller

Diele hüber unbekanntes Gedicht des Schwäbischen Dichters Gottfried Keller...

Erstehne nun, du Dichterzeit, Erfüll mein gläubig' Hoffen!

Gott schlägt den Tabernakel auf In allen jungen Wäldern,

In alle armen Seelen Ein Abtafelfer ergoht;

Ich will mein Teil zunutze ziehn Und mich mit Liebe füllen.

Wie bald ist's um das Singen Von Lust und Lenz getan,

Der erste Schritt

Von Franz Molnar

Aus dem Ungarischen überseht von Maurus Rezej (Ein Frühlingsabend. Ein warmer Wind weht durch die Büsche des Stadtwäldchens.)

Das Mädchen: Großer Gott! Halb neun... (Will ich aus seinem Arme loskommen.)

Der Jüngling: Nein, nein! (Weibe noch!) Das Mädchen: Es geht nicht! (Lach mich!)

Der Jüngling: Wann wird bei euch zu Abend gegessen? Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage...)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen (noch einfacher): Und wenn ich dich betrügen würde... Der Jüngling (am denkbar einfachsten):

Das Mädchen (aufrichtig): Nein! Ich fühle es; ich bin die pure Ehrlichkeit. (Mit verlichtem Glanz in den Augen.)

Der Jüngling: Was wirst du zu Hause sagen? Das Mädchen: Je nachdem, wo man mich gesehen hat.

Der Jüngling: Was hast du denn gesagt, als du von zu Hause weggingst? Das Mädchen: Mama war nicht zu Hause.

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Studenmädchen verläßt, einer Ratte gleich, das fündende Schiff des Hausfriedens. (Lange Pause.)

Die Mama: Wo warst du? Das Mädchen (nach heftigem feilschen Kampfe): Im Konservatorium...

Der Papa (mit dem gegen alle Konservatorien geschürten tiefen Haß, der den wahren Papa kennzeichnet): Und dieses Musikieren dauert bis halb neun Uhr?

Das Mädchen: Nein... ich habe aber von dort noch einen Sprung zum Tennisplatz gemacht; es war aber schon zu spät...

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Der Jüngling: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

Das Mädchen: (Lach mich, wenn ich dir sage... um acht, und es ist schon halb neun!)

auffleigenden Phönix oder dem sein Blut für die Jungen vergießenden Pelikan.

In diesen reichen Schatz hinein griff um die Mitte des 12. Jahrhunderts der Magister Konradus aus Gent und schrieb die Geschichte vom Jüngling.

Zahlreiche französische Dichter bemächtigten sich des guten Stoffes und formten aus ihm eine große Anzahl neuer Tiererzählungen, bis um 1250 ein Flame aus einer von ihnen das unsterbliche Epos, „Das Leben des Reinard“ schaffte.

Wohl ist hier der alte Rahmen, Anlage und Triumph des Fuchses, geblieben, aber wie hat norddeutscher Humor die trodene Erzählung zu wirken gewußt!

Wenn die Bühnenfamilie mit der von Reinard totgebissenen Henne Coupe vor dem Hofe erscheint, so erblicken wir ein Gegenbild jener komischen Tieraufzüge der alten Kirchen.

Wie ergötzlich führt Reinard die beiden ersten Boten des Reiters an der Nase herum, Bruun den Wären und Libert den Rater!

Das prächtigste Stück ist die Beichte Reinards vor dem Bischof Grimbert, der ihn endlich an den Hof führt. Bei den Franzosen endete hier die Geschichte sehr moralisch; der Niederdeutsche läßt nun Reinard, als er bereits unter dem Galgen steht, mit frecher Schamtheit sich retten, indem er Bruun und Jengrim als Beschwoerer gegen den König ansetzt.

und diesem für seine Begnadigung einen gewissen Schatz zu zeigen verspricht, dann will er als frommer Pilger nach Rom wallfahrten. So löst Reinard, sich in schwerster Not und führt heim zu seinem Schenke Mawpertsus, begleitet von dem Hasen Curoart und dem Widder Pelkin. Dort verzehet er feierlich den Hasen und schickt den dummen Widder mit dessen Haupt zum Hofe zurück.

Der Jüngling (bereits mit der Blindheit des Gatten): Also siehst du, daß man auch ohne Egelien leben kann. (Zweifeln): Hast du das wirklich gefogt?

Das Mädchen (schon mit der Sicherheit der verheirateten Frau): Natürlich habe ich das gefogt! Ich werde dich doch nicht betrügen?

Ein späterer Bearbeiter hat noch als Zwischenspiel den Kampf Reinard und Jengrimms hinzugefügt, und aus dieser Quelle schöpfte Heinrich von Arnim, als er nicht lange vor Luther's Zeit auf niederländischem Boden das Gedicht von neuem gestaltete und mit moralischen Anmerkungen ausstattete.

Im Jahre 1487 erschien es unter dem Titel „Reinard de Vos“ in Niederländisch überfetzt, in Lübeck, geschmückt mit kräftigen Holzschnitten. Bis zur Zeit Klaus Groths und Felix Krügers ist der „Reinard de Vos“ das einzige Werk geblieben, das von diesem Boden aus in das Deutsche überfetzt wurde.

Das Fuchsgedicht hat die Lebenskraft des alten Tieres, trotzdem es in seiner Form ihnen so fern lag, nicht absterben lassen. Immer weitere Ausgaben erschienen und aufs prächtigste erneuerte es Gottsched in seiner glatten hochdeutschen Prosa, indem er 1732 dem Inhalt die Bilder Eberdingens hinzusetzte.

Als der Leipziger Student Goethe im Gohliser Schloßchen bei dem Professor Böhme zu Gast war, hat sein Auge wohl zum ersten Male auf diesen Bildern gewelt, und zugleich wird er unter der glatten Form die Urkraft des Gedichtes verspürt haben.

Er ruhte nicht, bis er die Bilder in seinem Besitz hatte, und noch im Alter rühmte er, diese Sammlung sei jedem Liebhaber wert.

Das Auge war das Organ, mit dem Goethe vor allen anderen empfing, und was es ihm in seine Seele fante, das trat nachher verklärt im Dichtergewort von neuem ans Licht, oft erst nach langen Jahren. So ging es auch hier. Als die französische Revolution mit der Hinrichtung Ludwigs XVI. im Jahre 1793 den Dichter häuete als je zuvor zum Nachdenken über die Weltkündel an, da kam ihm durch eine besondere Fügung gerade der „Reinard de Vos“ in die Hände; er blühte in diesem Hof- und Regentenspiegel und er befaßte, Gottliches trodene Wiedererweckung mit leichter Hand zum Kunstwerk zu gestalten.

In wenigen Monaten war die Umgestaltung niedergeschrieben, dann wurde sie aufs sorgsamste unter dem Donner der Kanonen vor Mainz, während der Belagerung dieser Stadt, gefeilt.

Leichtigkeit und Anmut verklärten den betonen Stoff, geschickte Metaphern verklärten alle diese Stellen und prächtige Erfindungen bereicherten die arabeskenhafte Fülle. Leise Bindungen auf Zustände und Gestalten der Gegenwart nahmen dem Gedicht nichts von seiner zeitlosen Heiterkeit, in der es nun dauern wird, so lange pflanzliche Fröhllichkeit durch kein noch so trübes Schicksal unseres Volkes erstickt werden kann.

Unser Pfingstgedicht

Von Georg Wilkowski

An einem Pfingsttage gefogt es, daß man Wald und Feld grün sehen sah mit Laub und Gras. Viele Vögel sangen fröhlich im Hag und auf den Bäumen.

Seidem ist diese unheilige Welt, so wenig sie mit dem Pfingstgeiste gemein hat, in unserer Vorstellung dem Feste der Mosen verbunden, ähnlich wie „Jah“ durch den Osterfestzug mit der Auferstehung der dahergehenden großen Gedenktage der Christenheit.

Wir meinen den Dichter aus seiner Höhe lächelnd auf die kleine Tierwelt hinabzusehen, auf das Treiben der politischen und kirchlichen Parteien, auf den Kampf des plumpen Wolfes mit dem schlauen, nie um Ausflüchte verlegenen Fuchs, und nicht wenige Leser werden meinen, alle diese köstlichen Erfindungen entstammen der schalkhaften Weisheit Goethes.

In Wahrheit hat er hier kaum etwas aus seinem Eigenen hinzugefügt, nur uralten Volksgedicht neu gemischt. Nicht einmal darf gefogt werden, es sei deren Obermetall der deutschen Volksepoik umgeprägt.

Der Fuchs bleibt aus und sein harter Widersacher, der Wolf, verläßt ihn so schwer, daß der Fuchs und alle seine Gesolgenten ihn einstimmig zum Tode verurteilen. Da endlich kommt er. Dem König angeblich ergebener als alle, hat er lange nach einem Heilmittel gesucht und es endlich gefunden. Nur eins kann dem König helfen: wenn er seinen Leib in die Haut des Wolfes wickelt. Dem Widersacher wird das Fell abgezogen, der Schläge triumphiert und tritt in höchster Gutmütigkeit als Sieger da. Hier sind schon die Hauptmotive und -Gestalten beisammen, und von neuem finden wir die beiden Gegner in gleicher Stellung bei einem geistlichen Dichter aus Loui um das Jahr 940.

Immer reicher war inzwischen die allegorische Deutung der Tiercharaktere geworden. Über die mittelalterlichen Kirchen aufmerksam betrachtet, findet in Gewölbegewölben, als Wasserpeiser, an Pfeilern und Gesimisen immer wieder dieselbe schreiende so fremdartigen Affen, Hunde, Vögel, Drachen usw.; dem Kundigen spricht aus ihnen ein mannigfacher, oft tiefer Sinn, wie heute noch für uns aus dem



Table with 7 columns: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag. It lists theatrical performances at various theaters in Leipzig, including dates and titles.